Die Heimkehr der Mutter.

„Ja, Pussi, morgen kommt die Mama aus dem Bade, freu' Dich doch mit mir, Pussi!“ so rief ein kleines Mädchen und tanzte mit einem hübschen weißen Hündchen lustig in der Stube herum. Das arme Thier schien sich aber nicht ein bischen zu freuen; im Gegentheil, es knurrte verdrießlich, denn das Hopsen und Springen auf den Hinterfüßen mochte ihm wohl nicht gefallen, aber die kleine Rosamunde hielt seine beiden Vorderpfoten fest und zog ihren Spielkameraden im lustigen Wirbel aus einer Ecke des Zimmers in die andere; dabei fehlte es nicht an Gepolter und Gelächter.

„Und, denk' doch, Pussi, die Mama bringt mir auch was Wunderschönes mit aus dem Bade, — und ich ziehe morgen das schöne blaue Kleidchen an, und das Mieder von Sammet — Mama hat das noch gar nicht gesehen, die liebe Großmama hat es mir ja geschickt;“ so plauderte Rosamunde und tanzte dann immer wieder weiter.

Mademoiselle Eberti, Rosamundens Bonne, saß am Fenster und hielt den Kopf in beiden Händen. Sie hatte Gesichtsschmerz und der Lärm, den das wilde kleine Mädchen mit ihrem Pussi machte, verursachte ihr wahre Pein. Aber daran dachte Rosamunde gar nicht und als Mademoiselle Eberti ihr das freundlich vorstellte, hatte sie's in der nächsten Minute schon wieder vergessen, denn sie konnte an nichts anderes denken, als daß die liebe Mama nun endlich nach sechs langen Wochen wieder heimkommen und ihr allerlei hübsche Dinge mitbringen werde.

„Vergiß nur nicht, Rosamunde,“ erinnerte die Bonne, „daß die Mama Dir nur dann etwas Schönes mitzubringen versprochen hat, wenn Du immer ganz artig und niemals wild wie ein Junge gewesen bist. Jeden Tag hast Du mir das freilich versprochen, aber gehalten hast Du es schlecht genug!“

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202001161135-0